

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

18 (4.5.1855)



№ 18.

Oberndorf, Freitag den 4. Mai

1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 6. Mai: Kath. Der Hingang Christi. Joh. 16, 5—14. Evg. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16—23.

6. Sonntag	Katholiken.	Evangelische.
1. S. u. Oftern		
7 Montag	Joh. v. d. Pf.	Dietrich
8 Dienstag	Stanislaus	Gottfried
9 Mittwoch	Michael Erschein.	Stanislaus
10 Donnerstag	Gregor v. Naz.	Hios
11 Freitag	Gordianus	Gordian
12 Samstag	Antonius, Bisch.	Pammertus
	Pankratius	Pankratius

Israeliten: Den 6. Mai: der 18. Jfar. Lag-Pomer. Der Mond: Letztes Viertel Mittwoch den 9. Mai 3 Uhr 58 Minuten Morgens.

Aufgang der Sonne am 6. Mai: 4 Uhr 51 Minuten. Untergang am nämlichen Tage: 7 Uhr 19 Minuten.

Tageslänge: Am 6. Mai: 14 Stunden 33 Minuten; am 12. Mai: 14 Stunden 49 Minuten.

Messen und Märkte.

5. Mai. 7. Deggingen. Ergenzingen. Haslach. Karlsruhe. Möhringen (Tuttlingen). Neusäß. Offenburg. Psullendorf. Weil die Stadt. — 8. Craißbeim. Eichstetten. Karlsruhe. Mezingen. Mischeifeld. Mosbach. Möhringen. Neckargerach. Sinsheim. St. Georgen. Tuttlingen. Weilheim. — 9. Brettach. Sindelfingen. Winnenden. — 10. Engen. Gernsbach. Leibringen. Leonberg. — 12. Dotternhausen. Rothenacker. St. Gallen.

Wetter- und Bauernregeln für den Mai.

Pantraz und Urban ohne Regen, folgt ein großer Weinsegen. — Trockener Mai: dürres Jahr. — Vor Servati kein Sommer, nach Servati kein Frost.

Muthmaßliche Witterung im Mai nach Herschel. Vom 9. bis 16. Mai kalt mit Regen.

Geschichtskalender.

Den 5. Mai 1729 wurde Katharina II. Kaiserin von Rußland geboren. Broxel sagt von ihr in seinen Reisen: „Ich fühlte ein durch Gorturcht gemäßigtes Vergnügen, als ich diese außerordentliche Frau anschaut, deren Muth und Staatskunst sie, ohne vom Gebüte der Czaren zu seyn, auf den Thron derselben setzte und erhielt!“

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschanplaze.

Vom schwarzen Meere u.

Der Impartial de Smyrne bringt folgende Korrespondenz: Vor Sebastopol, den 9. April. Diesen Morgen um 8 Uhr lehnte ich mit einigen Offizieren an einem Mauerreste auf dem Gipfel von Green Hill, dem höchsten Punkte hinter den englischen Batterien. Von da aus konnte ich den ganzen Angriff und die Vertheidigung überschauen. Der Himmel war grau, weiße Dampfsäulen stiegen aus den Schießlöchern hervor und dräben empor. Der Wind und Regen war aber so heftig, daß man den Donner der Geschütze fast nicht hörte. Auf der linken Seite, von der Quarantäne bis zur Mastbasion, donneten 300 französische Geschütze und Mörser und mußten bei der geringen Entfernung vom Plaze große Verheerungen anrichten. Offenbar werden die Hauptanstrengungen gegen die Mast- und Centralbasion gerichtet. In letzterer flog um 6 Uhr Morgens ein Pulvermagazin in die Luft. Sollte man jetzt die Mastbasion und nicht mehr den Malakoffthurm als den Schlüssel von Sebastopol betrachten? Alles deutet darauf hin, denn so stark die Angriffsmittel auf dem linken Flügel sind, so schwach sind sie auf dem rechten. Man hat wohl das Feuer gegen die Werks, den grünen Hügel und den Malakoffthurm gerichtet, aber die 50 Geschütze in den Kiebuchbatterien werden gegen die furchtbaren Geschützmassen des Feindes auf dieser Seite nicht viel ausrichten, auch ist das Feuer hier nicht so stark, wie auf dem linken Flügel, wo die wunderbar gebauten stark besetzten Batterien mit prachvoller Regelmäßigkeit

die Mast- und Centralbasion zerarbeiten. Vom sogenannten Hohlwege der Engländer bis zu dem von Karabelnaja eröffnen die Engländer aus 100 geschickten aufgestellten Geschützen ein höllisches Feuer. Trotz der sehr bedeutenden Entfernung, welche ihre Batterien von den Kasernen und der Vorstadt trennt, richten sie großen Schaden an. Der Angriff im Centrum geht bis jetzt sehr gut von statten. Die Russen antworten sehr langsam und mit geringem Erfolge. Alles geht gut. — Zehn Uhr Morgens. Ich näherte mich der linken Seite, welche die wichtigste ist. Von dem Hügel in der Nähe des Observatoriums konnte ich die Wirkung des Feuers verfolgen. Es scheint dasselbe auf russischer Seite schwächer zu werden. Vielleicht ist die Schuld des starken Regens, welcher den Boden aufweicht und deshalb die Handhabung der Geschütze sehr erschwert. — Elf Uhr. Leute aus dem Laufgraben sagen, daß die meisten französischen Batterien bis jetzt noch gar nicht gelitten haben; fast alle russische Kugeln flogen über ihre Köpfe weg. Die Batterien Nr. 26 und 28 sind allein etwas beschädigt, ohne daß sie deshalb ihr Feuer unterbrechen. Mehrere russische Batterien sind fast ausgeblüht und die Schießlöcher der andern sehr beschädigt. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist auf unserer Seite sehr gering. — Zwölf Uhr. Das Feuer dauert fort; der Vortheil ist auf Seite der Belagerer. — Vier Uhr Abende. Die Vorsprünge der Mast- und Centralbasion scheinen zerstört; viele Kanonen sind demontirt; der Feind feuert wenig. — Fünf Uhr. Die Engländer haben in den Kasernenbatterien, die sehr langsam antworten, starke Ver-

Heerungen angerichtet. Der Malakoffthurm und die weißen Werke auf dem rechten Flügel scheinen allein, jedoch unbedeutend, gelitten zu haben. — Sechs Uhr. Auf der linken Seite ist die Batterie Nr. 28 fast zerstört. Die Kugeln des Feindes sind mehrmals in sie hineingefahren. Eine Kugel schnitt den Lieutenant Brillant entzwei. Obgleich beträchtlich, steht die Anzahl Todter und Verwundeter in der französischen Batterie nicht im Verhältnis zu der Masse Wurfgeschosse, die der Feind herübersendet. — Neun Uhr. Die Kanonade dauert fort. Das Wetter ist noch immer abscheulich, ein wahrer Orkan und Wolkenbrüche. — 10. April, 9 Uhr Morgens. Zwei russische Batterien vor der Centralbastion wurden von den französischen Bomben und Kugeln zerstört und von den Russen geräumt. Die Resultate, die man auf der linken Attacke erlangte, sind sehr befriedigend. Alle Schießlöcher der Mast- und Centralbastion sind demolirt, die meisten Geschütze umgestürzt, die Laffetten zertrümmert. Auch antwortet der Feind nur schwach von Zeit zu Zeit.

Die Konstantinopeler Blätter haben Nachrichten von da bis zum 12. Die Ankunft Omer Paschas vor Sebastopol am 9. bestätigt sich. Osman Pascha wurde als Kommandant nach Eupatoria geschickt, wo 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie, 150 Geschütze und 4000 Tartaren zu verbleiben haben. Der Verlust der Franzosen am ersten Tage des Bombardements wird auf 160 Todte und Verwundete angegeben. Das Austreten der Tschernaja, deren Wasser das Thal überschwemmten, machte es der russischen Armee unmöglich, über diesen Fluß zu setzen, um dem Plage zu Hülfe zu eilen. Auf mehreren Punkten der Stadt war Feuer ausgebrochen.

Eine Wiener Depesche bringt Nachrichten bis zum 17. Sie sagt, daß das Bombardement an diesem Tage mit großer Energie fortgewährt habe. Das Feuer der Allirten habe großen Schaden angerichtet, aber die Russen entwickelten bei der Ausbesserung ihrer Werke außerordentlich viel Muth und Thätigkeit. Die Ueberlegenheit der Artillerie der Belagerer sei konstatirt, mehrere französischen Minen hätten der Festung großen Schaden zugesügt.

Vom Kriegsschauplatz in der Krim liegen ordentliche Nachrichten bis zum 14. d. vor. In der vorhergehenden Nacht waren alle russischen Embuscaden vor dem Malakoffthurm nach erbittertem Kampfe von zehn Kompagnien Elitetruppen genommen. Der Thurm selbst war sehr beschädigt und gab den Batterien der Belagerer nur schwach Antwort, während das Feuer dieser mit Ausnahme ganz kurzer Zwischenräume fortbrannte. Die Quarantänebastion war halb zerstört. Omer Pascha rückte mit den ägyptischen und türkischen Divisionen nach Balaklava, um dieses vor einem russischen Angriff zu schützen.

Eine Timesdepesche vom 17. besagt, daß zwei Minen, welche die Franzosen springen ließen, dem Plage große Beschädigungen zufügten. — Am Ostersonntag haben die Franzosen in allen ihren Lagern ein Hochamt gehalten. — Laut Morning Post sind die elektrischen Drähte bei Balaklava gegenwärtig schon gelegt und wird der Telegraph vom 24. an operiren. Dann hat man in wenigen Stunden Nachrichten in Paris und London. (?) (D. V.)

Paris, den 25. April. Der Moniteur berichtet aus Pera vom 21. April: Der Dampfer Asmodée, welcher die Krim am 19. d. M. verließ, bringt die Nachricht, daß die Belagerer immer vorwärts dringen und sich in ihren Stellungen befestigen. Ein starker Ausfall der Feinde in der Nacht vom 19. wurde alsbald zurückgeschlagen. (Schw. M.)

Die Allg. Ztg. schreibt: Aus Konstantinopel vom 16. d. erhalten wir folgende Nachrichten: Napoleons Wagen und Gardesjäger sind angelangt. Der französische General Fonton wurde mit 2 Kürassierregimentern aus Adrianopel hieherberufen. In Maelak lagern 15,000 Mann. Türken infultrirten den Bischof von Adrianopel; die Schuldigen wurden verhaftet. Aus Sebastopol hatte man Nachrichten bis zum 13. d. Das Bombardement dauerte fort.

Konstantinopel, den 16. April. Während 3 Tagen

sanden Erdbeben statt. Der Schwager des Sultans, Mehemed Ali, wurde durch Conseilbeschluss nach Anatolien verbannt. Das englische Linienschiff Royal Albert soll bei Forcierung des Sebastopoler Hafens gestrandet und von den Russen zusammengeschoffen worden seyn. Brussa wurde durch ein Erdbeben am 11. fast gänzlich zerstört. Die Einwohner flüchteten. In Smyrna fanden am 18. wiederholt Erdstöße statt. Es ist wieder Winterwitterung eingetreten. Der Stand der englischen Spitälter ist ein befriedigender. (W. St. A.)

Ältere Nachrichten der französischen Blätter: Der Euphrat, welcher um 24 Stunden früher, als die gewöhnliche Fahrzeit beträgt, in Marseille am 23. April Abends ankam, brachte Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. Briefe aus Kamiesch vom 14. melden, daß in der Nacht vom 13. auf den 14. alle russischen Hinterhalte vor dem Malakoffthurm von zehn Kompagnien Elitetruppen nach einem erbitterten Kampfe genommen wurden. Der Thurm selbst war stark beschädigt und antwortete nur selten dem Feuer der Belagerer. Das Feuer der verbündeten Heere dauerte fort, kurze Waffenruhe abgerechnet. Die russische Quarantänebastion war zur Hälfte zerstört, und binnen einigen Tagen sollte auf diesem Punkte Sturm gelaufen werden. Omer Pascha war an der Spitze seiner mit dem Lager vereinigten türkischen und ägyptischen Divisionen nach Balaklava abgegangen, um jeden Angriff der Russen vom Tschernajathale aus, das übrigens überschwemmt ist, zurückzuweisen. Am 14. hatte das Wetter sich gebessert. Die französische Batterie No. 28, die zwar stark beschädigt, aber nicht zerstört worden war, hat ihr Feuer wieder eröffnet. — Eine andere Botschaft von demselben Tage sagt: Am 12. war das Feuer der Verbündeten schwächer geworden, das Feuer des Malakoffturms hatte aufgehört. Man hatte vorübergehend den Kampf eingestellt. Am 13. hatte das Feuer der Quarantäne fast aufgehört, auch die Südbastion hatte zu feuern aufgehört. Am 14. setzten die Verbündeten ihr Feuer fort. Die Hinterhalte auf der linken Seite des Malakoffturms waren genommen. Die verbündeten Flotten sollten mitwirken und den Sturm mit ihrem Feuer unterstützen. Am vierzehnten Tage nach Eröffnung der Beschießung, die bis dahin ununterbrochen fortgedauert hat, soll die Verrennung des Platzes beginnen. Man berechnet, daß täglich 26,000 Schüsse auf den Platz abgefeuert werden. — Vom 9. d. wird dem Marseiller Kurier aus der Krim geschrieben: Wir wissen aus guter Quelle, daß die Russen in den letzten Tagen beträchtliche Verstärkungen erhalten haben, die zwischen ihren Stellungen von Tschorogun, der Straße Woronzoff und Kamara vertheilt wurden. Aber das Kontingent Omer Paschas ersetzt reichlich das Mischverhältnis unserer numerischen Stärke zu der des Feindes. Unsere Generale haben sich auf alle Möglichkeiten vorbereitet, welche während der Beschießung, die 10 bis 12 Tage dauern kann, eintreten könnten. Wir haben aus Sinope mehr als 100,000 Pallfaden und Faschinen erhalten, die im Falle der Verrennung zur Ausfüllung der Gräben und zum Schutze der vorrückenden Truppen bestimmt sind. Alle Kranken und Verwundeten haben wir nach Kamiesch, die Engländer nach Balaklava geschickt. Die Engländer sind diesmal vollkommen gerüstet, und ihre Armee ist stark genug, um an den Ereignissen einen entscheidenden Antheil zu nehmen.

Die öst. Ztg. meldet laut Nachrichten aus dem Lager vor Sebastopol bis zum 17. April: Das vorgesezte Bombardement hatte die Ueberlegenheit der anglo-französischen Artillerie dargethan. Der Verlust an Menschenleben war auf beiden Seiten groß; die Franzosen beklagen den Verlust des Generals Bizot. Bei einem Kriegsrathe der Allirten war beschloffen worden, ehe man zum Sturmangriff schreite, noch auf einem vorthellhaft gelegenen Punkte, über den man sich einstimmig vereinigte, Batterien anzulegen, deren Herstellung eine Woche in Anspruch nehmen dürfte.

Man meldet aus Odesa: Als die Truppen in Sebastopol dem Kaiser Alexander II. den Eid der Treue geschworen

hatten, sah man dieselben sich in kleinen Haufen vertheilen, hierauf in größter Ordnung sich wieder zusammenreihen. Endlich kam das ganze Corps zum General Osten-Sacken und verlangte noch einen zweiten Eid zu leisten. „Das ist nicht nöthig,“ antwortete der General, „ein Eid ist vollkommen hinreichend.“ Keineswegs, Excellenz, wir wollen noch einen Eid Sr. Kais. Maj. leisten, daß wir bis zum letzten Mann sterben, aber Sebastopol nie übergeben werden.“ (Dresd. J.)

Der Courier de Marseille veröffentlicht ein umfangreiches Schreiben aus dem Lager vor Sebastopol vom 13. April: Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens am 10. April, schreibt unter Anderem der Berichterstatter, begann ein wüthendes Feuer. In der Nacht hatten die Russen ihre Werke ausgebessert, das Wetter war fortwährend schlecht, aber der furchtbare Artilleriekampf dauerte fort ohne großes Resultat. Um 6 Uhr Abends wurde das russische Feuer sichtbar schwächer. Auf unserer Seite begann das Bomben- und Granatenwerfen erst recht. Der Feind versuchte dreimal einen Ausfall, aber keiner gelang. Am 11. April, gegen 2 Uhr Morgens, brannte die Stadt an mehreren Stellen. Während dieses ganzen Tags wird fortgesetzt; die ganze Vorderseite der Quarantänebastion stürzt zusammen. Um 10 Uhr erklimmen 1200 Sappurs die rechte Böschung der Mastbastion und eröffnen einen Graben. Die Russen machen einen Ausfall, der Ruf garde à vous! erschallt. Die Russen rücken eng aneinandergereiht heran, um unsere Arbeiter anzugreifen. Ein heftiges Gewehrfeuer wirft sie zurück, eine Baponecharge treibt sie in den Hohlweg, von wo aus sie dreimal aber erfolglos den Angriff erneuern. Da beginnen sie mit drei Feldkanonen, die sie auf dem Abhange der Mastbastion aufgestellt, ein Kartätschenfeuer, das unsern Arbeitern großen Schaden zufügt. Die Arbeiten dauern aber nichtsdestoweniger fort. Wir sind jetzt vor dem Feuer der Kartätschen sicher. Die Nacht verlief ruhig. Gestern (12.) legten die Engländer mit ihren Raketen an mehreren Orten Brand an. Unser Feuer wird Tag und Nacht fortgesetzt. Ich glaube, daß kein Stein der Stadt auf dem andern bleibt, wenn das so fortgeht. Die Nothbrücke der Russen ist an zwei Stellen von unsern Kugeln beschädigt, und der Verkehr zwischen der nördlichen und südlichen Stadt ist gestört. In der Nacht versuchten die Russen drei Ausfälle. Sie wurden mit Verlust zurückgewiesen.

Des Times wird aus Balaklava vom 14. April, 5 Uhr Abends, gemeldet: Die Kanonade und das Bombardement haben seit Montag fortgedauert. Jede Kanone feuert 120 Patronen täglich. Trotzdem hat das russische Feuer nicht sehr nachgelassen. Die Russen erhielten jüngst 2 Zufuhren mit Vorräthen aller Art. Sie feuern sehr gut. Die Franzosen haben die ihnen gegenüberstehenden Vorstädte zerstört und die Flaggenstab- (Mast?) Batterie beinahe zerstört. Eine wüthende Schlacht herrschte gestern zwischen den Franzosen und Russen. Erstere nahmen eine Position auf den Höhen ein. Die Flotte verhält sich still. Ein russisches Corps rückt, wie man meldet, von Simferopol heran. Zweimal diese Woche war Kriegsrath. Leitern und Brückenboote werden in Bereitschaft gesetzt. Das Feuer des Erdwerks vor dem Malakoffthurm ist zum Schweigen gebracht und der runde Thurm beschädigt; aber die Redan- und die Gartenbatterie feuern kräftig fort. Wir feuern jetzt aus jeder Kanone 8 Schüsse in der Stunde. Das Bombardement dauert auch in der Nacht fort.

Die ostl. Post schreibt: Heute eingelaufene Depeschen aus der Krim vom 16. melden: das Bombardement der Allirten wird namentlich gegen die Mastbastion gerichtet, und eine Miene, welche die Franzosen springen ließen, hatte einen ganz besondern Erfolg.

Wie u, den 24. April. Es liegen uns weitere telegraphische und briefliche Mittheilungen über die jüngsten Ereignisse in der Krim vor. Unser Berichterstatter erklärt sich außer Stande, den Eindruck zu schildern, welchen der Donner der tausend Geschütze, die seit dem 9. auf beiden Seiten in Arbeit waren, hervorgebracht. Selbst die müthigsten schlagfestesten Krieger konn-

ten sich bei diesem ununterbrochenen fortdauernden Dröhnen und Krachen, das sich anhörte, als ginge eine Welt in Trümmer, jenes Bangens nicht erwehren, das der junge Soldat fühlt, wenn ihn die Trompete zum ersten Male in die Schlacht ruft. Es schien wirklich, als erzitterte die Halbinsel unter den Donnerschlägen der Geschütze, und im Lager galt in der That allgemein die Behauptung, man habe Erdstöße empfunden. — Das Wetter hatte sich am dritten Tage des Bombardements gebessert, aber in Sebastopol merkte man es kaum. „Ueber der Beste, ein übermüthig-troziger Gedanke in Stein, schwebt eine düster schwarze Decke wie ein Bahrtuch, die Vergeltung kommt auf jenen mächtigen Wolken herangezogen!“ ruft unser Correspondent in Begeisterung bei dem großartigen Kriegsschauspiele. Ein Sturm auf Sebastopol lag, wie derselbe uns weiter meldet, nicht in der Absicht der verbündeten Feldherren; doch sollte der Malakoffthurm allerdings genommen werden. Warum dieser Angriff unterblieb, kann der Schreiber dieses Briefes uns nicht sagen; doch erwähnt er eines im Lager umlaufenden Gerüchtes, wonach ein übergelaufener Pole am zweiten Tage des Bombardements den allirten Generalen Enthüllungen gemacht haben soll, welche diese bewogen, erst nach vorher gegangenen neuen Vorbereitungen diesen Angriff zu versuchen. — Die Gefechte, welche in der Nacht des 13. stattgefunden haben, sind nach unsern Mittheilungen im höchsten Grade blutig gewesen. Die Franzosen hatten mit wahrer Raserei die Hinterhalte angegriffen, welche die Russen schon in den letzten Tagen des März besetzt haben. Gortschaloff war bei der Stunde des Angriffs in den Malakoffthurm geeilt, um dem Schauplatz des Kampfes näher zu seyn. Als er seine Truppen weichen sah, soll er, wie ein russischer Gefangener erzählte, mit Wuth den Befehl zur Wiedereroberung der Position gegeben und gedroht haben, er werde Jeden, der zurückkehre, mit Kartätschenschüssen empfangen. Die Russen nahmen also, zwischen dem Tod aus Feindes- und aus Freundeshand schwebend, den Kampf wieder auf, verstärkt durch etwa tausend Mann Jäger und Infanterie, und die Franzosen vermochten dem verzwweifeltsten Stöße ihrer Gegner nicht zu widerstehen; sie mußten weichen. Aber kaum hatten sie sich gesammelt, so stürmten sie ohne Kommando und als ob Jeder seine persönliche Ehre verteidigte, wieder an, und was bei den Russen die Verzweiflung bewirkte, that bei ihnen der Ehrgeiz; die Hinterhalte wurden zum zweiten Male genommen und blieben im Besitze der Sieger — so erzählt eine ausführliche Depesche, welche über diese Affaire über Bukarest hier eingelaufen ist. (J. J.)

Ueber die Verwundung des Generals Bizot schreibt man dem „Constitutionnel“ vom 14.: Von allen der schmerzlichsen Schlag ist für uns die schwere Verwundung des wackern und unerschrockenen Generals Bizot. Er wurde beim Besuch der englischen Laufgräben mit dem General Niel zusammen von einer Flintenkugel getroffen, die, hinter dem Ohr zwischen dem untern Theil des Schädels und der vordern Spitze des Kinbackenknochens hindurchdringend, die Nasenhöhle durchbohrte, und nach Zerschmetterung des Nasenbeins im Gesichtsfleisch stecken blieb. Der arme General fiel wie vom Blitz getroffen zusammen; allein von intelligenter Fürsorge umgeben, kam er wieder vollständig zu sich und heute befindet er sich so wohl, wie eine so schwere Wunde es nur gestatten kann. Dieser Unfall ereignete sich am 11. um 1 Uhr Nachmittags. Glücklicherweise sind weder die Halsmuskeln, noch die große Schlagader, noch sonst eines der Hauptgefäße verletzt, und wir haben alle Hoffnung, ihn zu erhalten. Der Generallissimus, der ihm einen Besuch gemacht hat, und alle seine Freunde haben ihn mit Fürsorge und Beweisen der größten Zuneigung umgeben. Er erkennt Jetermann ganz gut und antwortet, obschon mit Mühe, auf alle Fragen der Aerzte.

Wie ich erfahre, sollen die Depeschen des Generals Canrobert, die in den letzten Tagen in Paris eingetroffen sind, ziemlich günstig lauten. Der General berichtet, daß die Artillerie der Verbündeten die der Russen vollkommen beherrscht und ihr bedeutenden Schaden zufügt. Derselbe glaubt außerdem, daß

Schon jetzt ein Sturm möglich ist, daß man aber das Bombardement fortsetzen will, um das Leben der Soldaten zu schonen. Canrobert ist überdies der Ansicht, daß bei fortgesetztem Bombardement ganz Sebastopol nebst den Festungswerken zerstört werden wird, und daß dann ein Sturm von Erfolg gekrönt werden muß. Ich hege keinen Zweifel, daß General Canrobert derartige Dinge an seine Regierung berichtet hat; der arme Oberbefehlshaber der französischen Armee hat sich aber schon so oft getäuscht, daß man dessen Versicherungen keinen rechten Glauben schenken kann.

Wien, den 26. April. Die telegraphischen Berichte aus der Krim reichen noch immer nur bis zum 19. d. M. Das Bombardement dauert fort. Die Geschütze der Russen fügen den französischen Werken wenig Schaden zu, und die erlittenen Beschädigungen werden rasch ausgebessert. In den letzten Tagen war das Feuer der Russen überhaupt schwächer, und man glaubt im Lager der Verbündeten, daß die Commandanten von Sebastopol gezwungen sind, ihre Pulverbörsen zu schonen. In Uebereinstimmung mit dieser Vermuthung stehen die Aussagen eines polnischen Offiziers, der am 11. ins Lager der Westmächte übergelaufen. Derselbe sagt aus, man habe in Sebastopol ganz genau gewußt, wann das Bombardement beginnen werde. Es seien auch Befehle abgegangen, um möglichst starke Zufahren von Munition nach der Festung zu schaffen; doch hinderten die grundlosen Wege von Perekop die Ausführung dieser Ordres. Den Mittheilungen desselben Offiziers zufolge, wurden Anfangs dieses Monats etwa 2000 Polen, welche in Sebastopol lagen, und deren Stimmung man nicht trauen zu können glaubte, aus der Feste entfernt und durch frische Truppen aus Baktschisarai ersetzt.

Odessa, den 12. April. Baron J. Sacken entwirft in einem hieher gelangten Briefe ein ziemlich düsteres Bild von Sebastopol, das nannmehr einer bloßen steinernen Kaserne ähnlich ist. Die Damenwelt ist vom Waffengeißel vertrieben, und Meffer hat im Hafen dem Mars völliig Platz gemacht. Die Geschäftigkeit im Innern verfolgt eine andere Richtung und einen andern Zweck, als die des ehemaligen Sebastopol. Die Nikolauskaserne und das Gebäude der Stadtbibliothek seien bisher noch unversehrt; die Gebäude der Artillerie-Sloboda und der Karabelnaja sind vom Bombardement fürchterlich mitgenommen. Von letzteren sind nur die veräucherten Wände ohne Thür und Fenster übrig geblieben und stellen sich als düstere Ruinen dar. Ueberhaupt geht aus dem Schreiben hervor, daß Sebastopol durch die langdauernde Belagerung sehr gelitten hat.

Die Post aus Konstantinopel vom 19. April hat auch Berichte aus Egypten gebracht. Denselben zufolge hat der Sultän eine neue Rekrutierung angeordnet, um dem Sultan ein neues Contingent zu stellen; auch werden kleinere Ergänzungstransporte nach Konstantinopel abgeleitet. Mehrere Schiffe mit Montursorten, Getreide und andern für die Truppen bestimmten Verpflegungsgegenständen sind nach Konstantinopel abgegangen.

London, den 26. April. Die Telegraphenverbindung bis zum Lager vor Sebastopol ist vollendet. Bis gestern, Mittwoch Morgens, hatten die Verbündeten noch keinen demerksenswerthen Vortheil errungen.

Vor Sebastopol. Der Anblick der Zerstörung, welche an den russischen Werken angerichtet wurde, und die unverkennbare Uebermacht der französischen Geschütze verletzten die Armees des Kaisers Napoleon in eine Begeisterung, welche sich siegesgewiß selbst an das Unmögliche wagen würde. In der Nacht des 18. empfanden die Russen diese Stimmung sehr lebhaft; denn als sie einen Ausfall machten, wurden sie mit einer Gewalt, einem Jagdrumm zurückgeschlagen, welche ihnen alle Lust benahm, den Versuch zu wiederholen. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, die Zuaven zum Halt zu bringen. Das siegesdürstige Volk wollte mit dem verjagten Feinde in die feindlichen Werke eindringen und so einen Sturm improvisiren. —

Für den 25. wurden — wie wir einem Briefe entnehmen — große Dinge erwartet. An diesem Tage sollten die den Hafen deckenden Werke mit Energie angegriffen und die Flotte zur Mitwirkung herbeigezogen werden. Im Lager hieß es, die Taucher seien eben beschäftigt, durch Pulversprengungen die Berrammungen des Hafens zu durchbrechen und so der Flotte einen Weg zu bahnen.

Die Daily News melden, daß unter den französischen Truppen im Lager vor Sebastopol die Cholera ausgebrochen sei.

Der unterseeische Telegraph zwischen der Krim und der Küste Bulgariens ist gelegt: am 24. April ward er erstmals benützt. Das Tau ist ins Meer gesenkt beim Kloster St. Georg in der Krim, westlich von Balaklava, 301 engl. Meilen lang geht dasselbe im schwarzen Meer bis zum Kap Kallakra, 30 Meilen nordöstlich von Varna; die Linie bis Varna wird in wenig Tagen vollendet seyn.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die französische Armee in Konstantinopel allein 17,500 Mann beerdigt hat, die übrigen 25,000 Mann, welche als Opfer der Expedition fielen, liegen in Gallipoli, in der Bulgarei und in der Krim begraben; die Zahl der von den Russen gefangenen Franzosen beläuft sich auf 8000 Mann. Im Ganzen ebenso viele als Tode und Gefangene sind theils durch Verflümmelung für immer, theils durch minder schwere Verwundung oder Krankheit vorübergehend kampfunfähig geworden, so daß in Allem also zum Mindesten 100,000 Mann von den in den Orient geschickten Truppen abgegangen sind, und gewiß nicht weniger als 50,000 Engländer.

Aus Sebastopol, vom 14. April, kommt die Kunde, daß das eistägige Bombardement verstaumt und keine russische Batterie demolirt sei. Eine Verstärkung von 50,000 Russen ist zum großen Theil eingetroffen.

Der „Moniteur“ berichtet: Nach Nachrichten aus der Krim vom 28. April haben die Belagerer für den Augenblick das Feuer eingestellt, um Munition zu ersparen und Verstärkungen zu erwarten, welche demnächst ankommen werden.

Rußland und Polen.

In Rußland erwartet Niemand etwas anderes als Krieg. Viele russische Familien, die sich in deutschen Bädern, z. B. Kösen, angekündigt hatten, haben jetzt geschrieben, daß sie bei dem bevorstehenden allgemeinen Kriege ihre Reise ins Ausland ausgeben müßten.

Riga, den 13. April. Heute rückte hier ein Baktschirens Regiment ein, etwa 800 Mann, die später, wenn der Fluß zu passiren seyn wird, zur Bewachung der Küste bis Preußen weiterrücken; der Stab kommt nach Libau. Das Regiment kommt aus Odenburg, etwa 400 deutsche Meilen, und ist beinahe ein halbes Jahr unterwegs. Die Leute reiten sehr kleine, unansehnliche Pferde, sind mit Lanze, Pike, Pistole und Säbel bewaffnet, wie die Kosaken, haben weiße, roth besetzte Uniformen und eine breitkrämpige Pelzmütze mit rother Spitze; die Offiziere — Blau mit Weiß — sehen ganz gut aus, die Mannschaft zeigt theilweise grimmige, ganz braune, hier und da sogar schwarzhäutige Gesichter. Militär kommt in der nächsten Zeit sehr viel her. Die Friedenshoffnungen sind hier im Allgemeinen sehr schwach, obgleich der Friede sehr gewünscht wird. (Ostseeb.)

Franreich.

Paris, den 24. April. Man versichert, daß das Kriegsministerium große militärische Maßregeln vorbereite. Die Erklärung Lord Palmerston's im Unterhause hat hier großes Aufsehen erregt. Es geht das Gerücht, daß vielleicht die Conferenzen wieder aufgenommen werden.

Marfelle, den 21. April. 1500 Gensdarmen der Kass. Garde, eine Abtheilung Jäger der Garde und verschiedene andere Truppenabtheilungen sind angelangt und werden eingeschiffte. Es werden binnen wenigen Tagen 10,000 Kartätschen zur Einschiffung hier erwartet. Dergleichen sollen 20,000 Bomben aus den Kass. Schmieden ankommen. Die englische

Dampfer Calcutta von 1300 Tonnen und der Bremer Dampfer Panja von 2200 Tonnen sind angekommen und schiffen Kruppen und Zeug ein. 300 Lastträger wurden in unserer Stadt von der Regierung gemietet; 200 gehen nach Kamisch und 100 nach Konstantinopel. Diese Leute sollen hauptsächlich zur Ausladung von Waaren und Zeug verwendet werden. Ihre Aufwärter erhalten nebst Kost und Wohnung täglich 10 Fr. und die Arbeiter einen Lohn von 6 Fr.

Ueber einen am Abend des 21. April auf der französischen Ostbahn unweit Metz erfolgten Zusammenstoß zweier Züge erfährt die Pfälzer Zig. aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Am 21. April, dem Tage, an welchem auf der Pfälzer und der französischen Ostbahn der Sommerdienst begann, gieng Abends um halb 9 Uhr ein Personenzug von Forbach ab, dessen hinterster 6 Wagen mit Auswanderern, darunter 200 aus der Pfalz und ungefähr 40 aus Baden, Hessen, Württemberg und dem jenseitigen Bayern, besetzt waren. Dieser Zug stieß zwischen Peltre und Courcelles, einige Stunden von Metz, mit einem von Paris kommenden Güterzuge zusammen. Der Zusammenprall muß schrecklich gewesen seyn, da jeder der beiden Züge von zwei Maschinen geführt wurde. Diese, sowie die sechs vorderen Wagen des Güter- und Personenzuges wurden vollständig zertrümmert. Von den Personen in den ersten Wagen sollen sechs auf der Stelle getödtet, eben so viele lebensgefährlich, mehrere andere leichter verwundet worden seyn. Im Spital von Metz sollen 40 Verwundete liegen. Von den Auswanderern, welche die sechs hintersten Wagen des Zuges einnahmen, soll keiner schwer verletzt, mehrere jedoch leicht gequetscht worden seyn. Nach einer telegraphischen Depesche von gestern sind dieselben am 22. April Abends durch Paris und sodann gestern nach Havre gekommen. Doch wurde ihr Gepäck im Gewicht von 200 Centnern bei dem Zusammenstoß gänzlich vernichtet. Allein da es zum vollen Werthe versichert ist, so wird es ihnen vollständig ersetzt werden. Agenten des Hauses, welches die Beförderung übernommen, haben sich an Ort und Stelle begeben, um die Interessen der Auswanderer zu wahren und zu vertreten. An der Stelle des Unglücks ist die Bahn noch nicht geräumt und fahrbar; die französische Verwaltung hat jedoch eine Nothbahn herstellen lassen, so daß in den Zügen kein Aufenthalt stattfindet. Nachschrift. Mittheilungen, die wir mit der heutigen Mittagspost aus Paris erhalten, bestätigen im Wesentlichen die vorstehenden Angaben. Sie geben die Zahl der todt auf dem Platze gebliebenen Passagiere auf 4—6, die der schwer Verwundeten auf 20 an. Von den Auswanderern hatten ungefähr 20 mehr oder weniger schwere Kontusionen, Beulen am Kopfe u. dgl. erhalten; alle konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. Das befördernde Auswandererhaus hatte dem Zuge für die Land- und Seereise auch einen Arzt, Herrn Dr. Weiser aus Ortenberg (Hessen), mitgegeben, welcher den verwundeten Passagieren die wesentlichsten Dienste leistete, sie an Ort und Stelle verband und ihren Transport leitete. Wir freuen uns, den Angehörigen der Auswanderer diese beruhigenden Mittheilungen machen zu können.

Paris, den 23. April. Man darf vielleicht nicht übersehen, daß die M. Post aus einer Stelle der Antwort des Kaisers auf die Adresse der Londoner City den Schluß zieht, daß möglicher Weise eine Aenderung der Karte Europa's in Aussicht genommen sei; man darf es deshalb nicht übersehen, weil die Beziehungen der französischen Gesandtschaft zu dem genannten Blatt sehr intimer Natur, und die aus Veranlassung der Anwesenheit des Kaisers darin vom Stempel gelassenen Artikel sicher unter Mitwissen des Grafen Walewski erschienen sind; man darf es um so weniger übersehen, als der gestrige Moniteur die betreffende Besprechung der M. Post in extenso wiedergegeben hat. Es läßt sich übrigens nicht in Abrede stellen, daß der Besuch Louis Napoleons in England seine Stellung nach Innen wie nach Außen wesentlich gekräftigt hat, und der nunmehr definitiv beschlossene Abgang zur orientalischen Armee, der unmittelbar nach der Eröffnung der

Ausstellung erfolgen dürfte, wird seine Popularität noch erhöhen. Die Erfolge, die er fortwährend erringt, sind so groß, daß man allmählich der Besorgniß Raum gibt, er könnte, wie sein Oheim, schwindeln auf der Höhe, die er erklommen. Nachrichten aus der Krim, die nicht in's große Publikum gelangen werden, besagen, daß für die Ankunft des Kaisers der Sturm auf Sebastopol ermöglicht seyn werde, so daß er also richtig pour le bouquet dort anlangt. Die Tapezierer des Garde meuble sind bereits nach Mariette abgegangen und warten dort auf den Kaiser: sie haben sein Feldzelt zu besorgen. (N. Zig.)

Paris, den 25. April. Die Zurüstungen für die Reise des Kaisers nach der Krim werden fortgesetzt. Nach dem, was mir eine hochgestellte Person gestern mittheilte, wird Seine Majestät vielleicht drei Monate in der Krim zubringen und dann die Ufergegenden des schwarzen Meeres und die Donaufürstenthümer bereisen. Ein zahlreiches Gefolge wird ihn begleiten. — Nach einer heute in Paris angelangten Depesche des Generals Canrobert vom 20. April ist der ganze südliche Theil der Festungswerke Sebastopols fast in Trümmer geschossen. Die Armee der Allirten ist stets vom besten Geiste besetzt.

Paris, den 25. April. In offiziellen Kreisen versichert man aufs Bestimmteste, daß Oestreich mit den Bestmächten fortwährend gleichen Schritt hält, und in einer der Konferenzen den russischen Bevollmächtigten förmlich erklärt hat, daß die Nichterwilligung in die dritte Garantie unweigerlich den Kriegsfall mit sich führe.

Paris, Sonntag den 29. April. Der Moniteur meldet: Der Kaiser, begleitet von Ney und Balabregue, befand sich gestern Abend gegen 5 Uhr in den elysäischen Feldern in der Nähe der Barriere de l'Étoile. Ein gut gekleideter Mensch schoß wenige Schritte von ihm entfernt eine Pistole auf ihn ab. Der Kaiser ist nicht getroffen. Er setzte seinen Weg langsam fort, um die Kaiserin im Boulogner Wäldchen einzuholen. Der Thäter wurde augenblicklich ergriffen. Der Kaiser wurde Abends in der komischen Oper mit Zuruf empfangen. (Schw. M.)

Paris, den 26. April. Die kaiserliche Reise nach dem Orient soll nun abermals bis zum 12. Mai verschoben seyn; aus welchem Grunde, ist nicht recht ersichtlich, da die vagen Frikensdepeschen aus Wien, Berlin, Frankfurt u. s. w. doch unmöglich das Staatsoberhaupt täuschen können. Je näher der Augenblick des großen Entschlusses rückt, desto lebhafter regen sich wieder die besorgten Interessen, und es wird unter den konstituirten Körperschaften, wie mir versichert wird, fast konspirirt, um wo möglich die Reise noch zu hintertreiben. Allein Entschlüsse sind Entschlüsse, denn Napoleon ist Napoleon, und vom Interessenskomplott wird schwerlich eine Aenderung herkommen. Vielleicht rührt der Aufschub von der neuerdings sehr wichtigen Frage her, ob der Kaiser den Weg über Wien nehmen wird, wie Anfangs beabsichtigt war, oder nicht. Die ganze Politik Oestreichs liegt in dieser Frage, die jedoch wohl in sehr wenig Tagen beantwortet seyn wird. Denn ich vernehme, daß vorgestern ein Kurier mit neuen Instruktionen für Hr. Drouin de Lhuys abgegangen ist, die speziell die Haltung des Wiener Kabinetts zum Gegenstand haben. Wenn ich recht berichtet bin, so soll Hr. Drouin de Lhuys mit aller Entschiedenheit geltend machen, daß jetzt, nachdem Rußland alle Friedenswege verworfen hat, für Oestreich der Bündnißfall eingetreten ist, und auf die praktische Verwirklichung der Militärkonvention bringen. Ich mag nicht wiederholen, welche Art von Sprache angeblich dem französischen Minister aufgetragen seyn soll; meine Informationen möchten darin vielleicht zu weit gehen. Allein es scheint, daß derselbe nicht verschlen wird, das Wiener Kabinet auf einige der Konsequenzen aufmerksam zu machen, die ein verlängertes Hinhalten nach sich ziehen könnte. (Schw. M.)

Paris, den 27. April. Der „Moniteur“ schreibt aus Wien vom 25. April: „Der Kaiser hat dem Feldzeugmeister Baron v. Heß Befehl erteilt, sich in sein Hauptquartier zu begeben. Er reist in Begleitung seines ganzen Generalstabs am 2. Mai ab. Der General benachrichtigte heute den General v. Léang und den General Crawford von den Befehlen des Kaisers. Alle Beide schicken sich an, den österreichischen Generalstabschef zu begleiten.“ Diese Nachricht, und besonders der Zusatz, daß die beiden militärischen Repräsentanten der Westmächte dem österreichischen Oberbefehlshaber folgen, hat das wankende Vertrauen in die Absichten des Wiener Cabinets wieder einigermaßen gestärkt.

Paris, den 28. April. So eben verkündet der Moniteur die Verschiebung der Eröffnung der Ausstellung auf den 15. Mai.

Straßburg, den 26. April. Die neuesten Nachrichten aus Paris bestätigen, was man seit einigen Tagen in trüber Ahnung vorausah. Wie es scheint, sind von Rußland keine erheblichen Zugeständnisse in Bezug auf die Ermöglichung des Friedens zu erwarten, und so muß denn der Krieg mit verdoppelter Energie fortgeführt werden. Die Regierung kann auf die kräftigste Unterstützung der Nation zählen. Man wird vor keinem Opfer zurückschrecken, um endlich zu dem erwünschten Ziel zu gelangen. Ungeschwächt ist das Vertrauen auf die Loyalität Oesterreichs, und wir wünschen nur, daß Deutschland im Allgemeinen den Standpunkt erfasse, auf welchem sich die von dem Wiener Cabinet in Verbindung mit den Westmächten befolgte Politik bewegt.

Paris, den 28. April. Die Reise des Kaisers in den Orient ist nicht bloß vertagt, sie ist, wie uns von mehreren zuverlässigen Seiten versichert wird, gänzlich aufgegeben, und zwar in Folge der hier eingetroffenen Nachricht, daß bössartige Krankheiten unter den Truppen in Konstantinopel und in der Krim herrschen. Die Umgebung des Kaisers stellte ihm vor, daß er es sich und dem Lande schuldig sei, unter solchen Umständen sich nicht in den Orient zu begeben, und er schenkte endlich diesen Vorstellungen Gehör. Der definitive Beschluß, hier zu bleiben, ist vorgestern Abend gefaßt worden. — Vorgestern hat eine förmliche ärztliche Berathung in den Tuilerien stattgefunden, die sich gegen die Reise aussprach. (Schw. M.)

Paris, den 29. April. Der Constitutionnel theilt folgende Einzelheiten über das Attentat auf den Kaiser mit: Es war um 5 Uhr 10 Minuten, als sich ein Mann dem Kaiser näherte; derselbe hatte seine Hand in der innern Tasche seines Rockes, als ob er daraus eine Bittschrift ziehen und dem Kaiser übergeben wollte. Der Mann war anständig gekleidet, er schien ungefähr 35 Jahre alt zu seyn. Seine Figur hatte den italienischen Typus, und in Wirklichkeit hat man seitdem erfahren, daß dieses seine Nationalität ist. Dieser Mensch hatte sich mit einer zweiläufigen Pistole bewaffnet und gab in kurzem Zwischenraum zweimal Feuer. Während des ersten und zweiten Schusses warf der Kaiser einen Blick tiefer Verachtung auf den Mörder und setzte mit abweichender Bewegung und unter Begrüßung der Leute, welche sich an ihn drängten, um sich zu verschern, daß er nicht getroffen sei, seinen Weg fort, um die Kaiserin einzuholen, deren Wogen etwas voraus war. Während dieser Zeit drang ein der Person des Kaisers beigegebener Polizeilagent, welcher den ersten Schuß hörte, in dieser Richtung vor und stürzte sich, mit einem Dolch bewaffnet, wie ein Blitz auf den Mörder, in dem Augenblick, als dieser soeben den zweiten Schuß abgefeuert hatte, und warf ihn zu Boden. Es scheint, daß der Polizeilagent, indem er sich auf den Verbrecher stürzte, denselben dabei mit seinem Dolch verwundet hat, und daß daraus das Geräusch entsprang, der Mörder habe sich selbst entleiben wollen; ein solcher Versuch fand jedoch nicht statt. Der Mörder hatte überdies keinen Dolch bei sich; dagegen fand man bei ihm eine Revolverpistole, von der Gebrauch zu machen er nicht die Zeit hatte. Derselbe wurde auf allen Seiten von

Polizeifergeanten umgeben, welche die Neugierigen in Entfernung hielten, und nach dem Posten an der Barriere de l'Étoile gebracht, welchen das 90. Infanterieregiment inne hatte. Dort wurde er untersucht, und seine Papiere ergaben, daß er ein Italiener ist. Er ist ein Römer mit Namen Liverani, welcher in London zum Protestantismus übertrat, wohin er in Folge der Einnahme von Rom durch die Franzosen ausgewandert war. Er trug unter seinem ersten Anzug einen zweiten, welcher sowohl hinsichtlich des Schnitts als hinsichtlich der Farbe vollständig von dem ersten verschieden war. Wäre derselbe also nicht unmittelbar verhaftet worden, so wäre es ihm leicht gewesen, sich unkenntlich zu machen und unter der Menge zu verlieren. Derselbe war bald gebunden, in einen Fiaker gebracht und nach dem Stadthause geführt. Als man mit demselben an dem Posten des Justizpalastes ankam, mußte man Zuflucht zu Binden und Charpie nehmen, um die Blutung seiner Wunde zu stillen. Er trug eine Summe von 100 Franken in Gold bei sich, und zudem hat die große Doppelpistole, deren er sich bediente, einigen Werth. Vielleicht ist es gerade die Länge der Waffe, welcher man das glückliche Ungeschick zuschreiben hat, mit dem er zweimal sein Ziel verfehlt.

Paris, den 29. April. Der Telegraph wird bereits gemeldet haben, was sich gestern Abend zwischen fünf und sechs Uhr in den elpäischen Feldern ereignete. Der Mensch, welcher auf den Kaiser schoss, heißt Liverani, ist 28 Jahre alt, von Geburt ein Römer (oder Turiner) und von Profession ein Schuster. (Nach andern Berichten ein Wagner.) So steht es wenigstens in seinem Passe. Er soll erklärt haben, daß er von dem Tage an, wo die französischen Truppen in Rom einzogen, entschlossen gewesen sei, L. Napoleon zu tödten. Die Waffe, deren er sich bediente, war eine doppelläufige Pistole; beide Kugeln verfehlten glücklicher Weise ihr Ziel; beim ersten Schuß fiel dem Kaiser der Hut vom Kopfe, ob in Folge einer Bewegung des Kaisers, der instinktmäßig den Arm in die Höhe hob und vor das Gesicht hielt, oder ob die Kugel durch den Hut gefahren war, wissen wir nicht. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Thäter keine Mitschuldige hat, und es ist kein gesunder Menschenverstand in der Behauptung, er sei das Werkzeug einer Verschwörung. Gäbe es da eine Verschwörung, so würde es gewiß nicht zum Attentat gekommen seyn, unsere Polizei ist viel zu gut organisiert dazu. Wie sind überzeugt davon, daß das Verbrechen ein ganz isolirtes ist. Dem sei jedoch wie ihm wolle, der Vorgang ist in dem gegenwärtigen Augenblicke von ganz besonderer Wichtigkeit, weil er sehr lebhaft daran erinnert, daß nach einem plötzlichen Verschwinden L. Napoleons in Frankreich Alles in Frage gestellt seyn würde; die Regierung selber kann es nicht leugnen, denn sonst würde den Kaiser gewiß nichts abgehalten haben, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Wer weiß, ob die Friedenspartei in Wien ihren Gegnern nicht zu bedenken giebt, daß es unbedachtsam seyn würde, Arm in Arm mit einem Staate, dessen Politik und dessen innere Ruhe von der Existenz eines Mannes abhängt, Rußland in die Schranken zu fordern. Gewiß ist, daß man hier dergleichen besorgt, und daß man die Unmöglichkeit, den schlechten Streich geheim zu halten, sehr beklagt. (Schw. M.)

Nachschrift. Der Thäter ist ein der Belagerung von Rom entronnener Mazzinist, klein von Statur, mit einem piemontesischen Paß aus London herübergekommen; daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sein Vorhaben schon bei der Anwesenheit des Kaisers zu London ausführen wollte, daran aber verhindert, es hier bei bequemer Gelegenheit zu verfolgen beschloß. Er bewohnte seit einer Woche ein auf dem Boulevard Pigalle außerhalb der Stadt gelegenes möblirtes Haus, Hôtel de Rome genannt, dessen Eigentümer, Pfröner u. sofort vernommen worden sind. Liverani wurde bis gestern Abend 10 Uhr von dem Polizeipräsidenten Pierri, dem Untersuchungsrichter u. befragt, verweigerte aber hartnäckig jede Antwort. Aus guten Quellen vernimmt man noch folgende Ver-

Non über den Verlauf des Attentats: Liverani ging dem vorbereitenden Kaiser bis auf ca. 4 Schritte entgegen, als hätte er ihm Etwas zu überreichen. Dieser beugte sich in der That ein wenig vorwärts, und nun fiel der erste Schuß, den der Mörder mit ausgestrecktem Arm abfeuerte, und rasch darauf auch der zweite, wobei der Mörder jedoch das Pistol, wie zum festeren Zielen, quer über seinen vorgehaltenen linken Arm legte. Es scheint, daß er noch einen dritten Schuß abfeuern wollte, woran ihn jedoch das Herzspritzen verschiedener Personen verhinderte.

Paris. Der „Constitutionnel“ sagt, daß die Militärkonvention zwischen Oestreich und Frankreich unterzeichnet sei.

England.

London, den 25. April. Palmerston hat so eben auf Bright's Interpellation über den Stand der Orientalischen Angelegenheiten erwidert, daß die Conferenzen in Wien vertagt worden seien, weil der von den Westmächten in Gemeinschaft mit Oestreich und der Türkei gemachte Vorschlag, entweder die russische Flotte im schwarzen Meere zu rekurzieren oder die Kriegsschiffe sämtlicher Nationen vom Pontus auszuschließen, von Rußland abgelehnt worden ist. (S. Z.)

London, den 24. April. Die heutige Times kündigt die Reise des Kaisers der Franzosen nach der Heim als gewiß an und spricht den Glauben aus, daß Oestreich seinen den Westmächten gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten nachkommen werde. (L. D. v. Rln. 3.)

London, den 26. April. „Times“ gibt ihrem, wenn auch etwas schwächernen Vertrauen zu Oestreich heute abermals Ausdruck, indem sie namentlich auf die Lorbeeren hinweist, die Kaiser Franz Joseph, „der jetzt alle Trümpe in der Hand hat,“ in Deutschland erringen könne.

Oestreichische Monarchie.

Wien, den 23. April. Lord J. Russell ist heute Abend über Prag und Dresden nach London abgereist. Nachmittags hatte Lord John noch eine besondere anderthalbstündige Konferenz mit Graf Buol. Die Abendbörse war gedrückt, die Kurse wichen. (L. B. v. A. 3.)

Aus Wien vom 22. April wird der Patrie telegraphirt: „Das Gerücht, als setze Oestreich seine Armee auf den Friedensfuß, ist ungegründet; im Gegentheil dauern die Rüstungen mit großer Thätigkeit fort.“

Wien, den 26. April. Heute wurde die vierzehnte Sitzung der Konferenz gehalten. Nach allgemeinem Vernehmen wäre eine neue Annäherung von Seite Rußlands erfolgt. Die Börse war hierauf sehr günstig gestimmt. (Schw. M.)

Wien, den 26. April. Der Armeekorpskommandant Feldzeugmeister Baron v. Hess geht nächster Tage zur Armee ab. Hr. Guard v. Bach soll zum Generalintendanten derselben ernannt seyn. Die Abreise des Hrn. Drouyn de Lhuys ist abgeschoben. (N. 3.)

Zwischen Oestreich und den Westmächten herrscht das beste Einvernehmen; die thatsächlichen Beweise hiesfür dürften bald aller Welt sichtbar werden!

Wien, den 26. April. Die heutige Konferenz dauerte von 1 bis gegen 4 Uhr dem Vernehmen nach ohne bezeichnendes Ergebnis, ohne Aenderung in der bisherigen Sachlage. Die Abendbörse war deswegen wieder sehr gedrückt und die Kurse geriethen wieder stark ins Weichen. (Tel. Botsh. d. Allg. Zeit.)

Wien, den 27. April. Hrn. Drouyn de Lhuys, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist heute früh nach Paris zurückgerückt. Ueber weitere Konferenzen verlautet jetzt Nichts. (L. B. v. Allg. 3.)

Aus Wien wird der Patrie unter dem 25. April geschrieben: „Man versichert, daß die Oestreichische Regierung eine neue Aushebung von 80,000 Mann beschlossen habe. Man hält es auch für wahrscheinlich, daß das Wiener Kabi-

net seinen Antrag in Bezug auf die Mobilmachung der Bundescontingente erneuern werde.“

Wien, den 28. April. Das erste Armeecorps, Wiener Garnison, erhielt Marschbereitschaftsbefehl. (Allg. 3.)

Aus Ungarn. Der Pesther Lloyd entwirft ein trauriges Bild von der Lage der Bewohner an den Theißniederungen; nicht weniger als 250 Quadratmeilen dieses Stromgebiets stehen unter Wasser; darunter befinden sich ungefähr 800,000 Joch Ackerfelder mit einem durchschnittlichen Reinertrag von drei Millionen Gulden, ferner 800,000 Joch mähbare Wiesen, mit einem Reinertrag von 1,700,000 fl., 800,000 Joch Weiden mit 1½ Millionen Gulden Ertrag; der Rest von 100,000 Joch Sumpf, Teichen u. w. wird auf 88,000 fl. veranschlagt, wodurch ein Gesamtschaden von nahezu 6½ Mill. sich ergibt. Es wurden Gebäude u. s. w. beschädigt, was, per Quadratmeile mit 8000 fl. berechnet, einen Schaden von zwei Millionen ausmacht; ferner sind für eine halbe Million an Vorräthen, als: Heu, Stroh, Holz, u. w. weggeschwemmt worden; es erkrankten und erkrankten Schafe, Hornvieh, Pferde, Schweine, Geflügel u. tgl., was mit einer Million angenommen ist. Was endlich an Hausgeräte, Nahrungsmitteln, Düngervorrath weggeschwemmt und verwüstet, was in Obst- und Gemüsegärten vernichtet wurde, ist mit den Zerstörungen an Dämmen auf 1½ Millionen veranschlagt. Der ganze Schaden beträgt hiernach in runder Summe 13 Millionen an Kapital und Ertrag.

Italien.

Nach Briefen aus Neapel vom 14. April lassen die Regierungen Frankreichs und Englands gegenwärtig großartige Vorräthe aller Art in Sicilien aufkaufen. Auch ist Befehl gegeben, 6- bis 8000 Maulthiere für Rechnung der genannten Regierungen anzukaufen.

Turin, den 27. April. Vier Dampfer sind von Genua mit Truppen für den Orient abgefahren. (Tel. über Paris.)

Preußen.

Für die Umtauschung der alten preussischen Kassenscheine ist wirklich eine nachträgliche Frist bis zum 1. Juli erteilt worden.

Berlin, den 25. April. So viel bis jetzt ermittelt, sind im Regierungsbezirk Marienwerder bei der Ueberschwemmung 57 Menschen verunglückt. Der Verlust an Vieh beläuft sich auf 505 Pferde und Füllen, 1354 Stück Rindvieh nebst Jungvieh, 10 Schafe, 615 Schweine, 237 Stück Federvieh. An Gebäuden gingen 350 Wohnhäuser und 422 Ställe, Scheunen und Speicher verloren, abgesehen von vielen Hundert Gebäuden, welche beschädigt wurden. Auf dem Marienburger Werder werden im Dorfe GroßMontau 26 Menschen vermisst. Von dem ganzen Ort, der 41 Wohnhäuser mit 466 Einwohner hatte, stehen nur noch 4 Gehöfte, die Kirche und die Halenbude. Im Dorfe Klaffow sind 10 Wohnhäuser fortgerissen. Der Verlust an Vieh ist auf dem großen Werder besonders stark in der Niederung bei Tlegenhoff. Dort sollen über 10,000 Stück Großvieh ertrunken seyn.

Spanien.

Einem Madrider Brief vom 19. entnehme ich die pikante Notiz, daß die spanische Regierung — nach Schätzen gräbt. Dies ist buchstäblich wahr. Ein Mönch hat auf dem Todtenbett ausgesagt, daß der Plaza del Progreso, wo ehemals das Kloster de la Merced stand, in einer gewissen Tiefe einen großen Schatz birgt, und darauf hin wird nun zur Verwunderung aller Madrider Müßiggänger Tag und Nacht gegraben.

Baiern.

Die Wintersaaten stehen auch in Baiern allenthalben sehr gut.

München, den 25. April. Als eine weitere Maßnahme in Folge der Kriegsbereitschaft erscheint der dieser Tage erlassene Befehl, die Infanterie im Werfen der Handgranaten einzüben. Mehr man jetzt in unsern mi-

litärischen Kreisen der Ansicht, daß es sehr bald zu einem Ausmarsch kommen dürfte. Ausgerüstet ist die Armee hiezu in vollster Weise. Was namentlich die Artillerie und die Cavallerie betrifft, so ist die Ausrüstung derselben so vollkommen, daß der Ausmarsch wenige Stunden nach erhaltenem Befehl erfolgen kann; bei der Infanterie bedarf es nur noch die Einberufung eines Theils der beurlaubten Mannschaft, damit auch sie in voller Stärke ausrücken könne. Alle Vorbereitungen zu dieser Einberufung sind längst getroffen.

Ursbach, den 27. April. Heute kam vor dem Schwurgerichte die in Nürnberg verübte und auch dort an den Tag gekommene Fälschung württembergischer Zwillinggoldenscheine zur Verhandlung. Dieser That angeklagt sind Gottfried Falch, 29 Jahre alt, lediger Kupferstecher aus Barthelmesauzen, K. Landgericht Heilsbrunn, und Sebastian Adelmann, 42 Jahre alt, verheiratheter Wundarzt aus Nürnberg, beide als Mithrheber im Komplott. Die Geschworenen sprachen schuldig aus, und wurde Falch zu 12, Adelmann zu 13 Jahren Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilt.

Königreich Sachsen.

Die Leipziger Ostermesse läßt sich besser an, als man erwartet hatte. Die Ledermesse ist bereits geschlossen. Es fanden alle Sorten von Leder raschen Absatz, wenn auch zu gemäßigten Preisen.

Baden.

Zur demnächstigen Blumenausstellung in Mannheim wird der dortige Kunstgärtner Singer, welcher kürzlich in Frankfurt und Mainz erste Preise erhielt, eine grüne Rose liefern.

Freiburg, den 25. April. Die Witterung, die nun etwa 8 Tage vortrefflich war, hat sich seit etwa 4 Tagen sehr verschlimmert und dadurch wieder bedeutenden Schaden verursacht. Seit 3 Nächten stand das Thermometer unter dem Gefrierpunkte; obgleich nun die Witterung wieder sehr trocken war, so sind doch die bereits an vielen Orten hervorgekommenen Schößlinge an den Reben erfroren, ebenso die blühenden zarteren Obstarten, wie Pfirsiche, Aprikosen u., weniger die Kirschen und das übrige Steinobst. Seit gestern Abend haben wir Regenwetter, während es in unserer nächsten Nähe, auf den Bergen, noch mehr aber auf dem Schwarzwald schneit, so daß wir also weder mit Georg noch Marx zufrieden seyn können, und viele Menschen sind nicht wenig hierdurch entnuthigt. Hoffen wir indessen doch immer das Beste. (H. T.)

Hornberg, den 25. April. Vergangene Nacht wurden wir durch Feuerruf erschreckt. Es brach nämlich in der Steingutfabrik der H. H. Gebrüder Horn Feuer aus, und wurde der Dachstuhl des Brennhauses, sowie ein Nebengebäude von den Flammen verzehrt. Wie wir indessen vernehmen, sind die Brennöfen unversehrt geblieben, und wird daher das Brennen in vierzehn Tagen schon wieder beginnen können.

Heidelberg, den 29. April. In dem nahe bei Heidelberg gelegenen Pfarrdorse Kirchheim wurde eine Frau von einem Mädchen und nach dreizehn Tagen auch von einem Knaben entbunden. Das Mädchen ist jedoch bald nach der Geburt wieder gestorben.

Amerika.

In den Geschäften in New York ist eine leise Besserung eingetreten.

Sobenzollern.

Hechingen, den 27. April. (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern Vormittag wurde von dem Schwurgerichtshofe der Postverwalter Rettig von Sigmaringen wegen Unterschlagung von in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldern und zwar, da die Thatfrage durch Geständniß festgestellt war, ohne Zuziehung der Geschworenen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. — Nachmittags wurde die Anklagesache gegen die Stephanie Wöhrner, geb. Beck von Grosselstingen verhandelt. Dieselbe wohnt mit ihrer Base in demselben Hause, jedoch in einer besonderen Stube. Diese hatte 18 fl. in einem Milchschrank verwahrt, wofür sie sich 3 Wochen von Hause

entfernt. Bei ihrer Rückkehr vermochte sie das Schloß ihrer Stubenthüre nicht mehr zu öffnen; als sie die Entwendung der 18 fl. bemerkte, machte sie dem Vogt Anzeige; die demnächst ergriffenen Maßregeln hatten die Folge, daß die Angeklagte der Bestohlenen 14 fl. wiedererstattete, die andern 4 fl. aber in ihren Reizen verwendet zu haben bekannte. Die Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. (H. W.)

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 25. April. Bei der heute stattgefundenen Versteigerung von edlen Pferden aus K. Gestüten und Leibstall wurden die höchsten Preise für 3 fehlerfreie Schimmel, arabische Vollbluthengste, bezahlt. Der erste derselben, 6 Jahre alt, galt 1003 fl., der zweite, 7 Jahre alt, 1330 fl. und der dritte, 10 Jahre alt, 955 fl. Die herrlichen Thiere zeigten sich durch so viel Anmuth und Feuer der Bewegung und durch so viel Adel in der Haltung aus, daß sich die Bewunderung der Anwesenden in lauten Ausrufen kund gab. Für ein Paar Droschkensperde ebenfalls Schimmel, wurden 810 fl. bezahlt. Der verhältnißmäßig geringste Preis wurde mit 165 fl. aus einem etwas kleinen zwanzigen Stutenfohlen erlöst. Im Ganzen kamen etliche und zwanzig Pferde, zum Theil auch aus Privatställen, zum Verkauf. (Schw. M.)

Stuttgart. Es geht das Gerücht, daß in den ersten Tagen des Mai's unsere Trainmannschaft sämmtlich den betreffenden Regimentern zugetheilt werden wird, wodurch also ein neuer Schritt zu der Kriegsbereitschaft gethan wäre. (H. T.)

Stuttgart, den 26. April. Gestern ist uns ein Privatbrief aus New York zu Gesicht gekommen, der folgenden originellen Anfang hat: „Wenn nur ein Kreuzstедiges — vor vierhundert Jahren den Columbus erschlagen hätte, ehe er Amerika entdeckt hat. Ich bin hieher gegangen, um mit meiner Hände Arbeit mein Brod zu verdienen, aber in diesem verfluchten Lande verhungern die Spazier in der Ernte.“ In diesem Tone geht der ganze Brief fort. (H. T.)

Stuttgart, den 26. April. Nachdem seit der Abreise Lord John Russell von Wien die Hoffnung auf Wiederherstellung des Friedens schon bedeutend herabgestimmt worden war, geben die neuesten telegraphischen Nachrichten des „Staatsanzeigers“ aus Wien wieder neue Hoffnung, daß es nicht zum allgemeinen Kriege komme, indem Raskin's erneute Vorschläge gemacht haben soll, welche seinerseits ein Entgegenkommen bekunden. Es heißt nämlich in Betreff des 3. Punktes, der schon so viele vergebliche Erörterungen veranlaßt hat, sei ein Separatvertrag zwischen Rußland und der Türkei vorgeschlagen, für welchen die übrigen Großmächte nur als Garantien, nicht als Mithacidenten aufzutreten und darin sei der Weg zu einem allseitig ehrenvollen Abkommen gefunden. — Der hiesige Gemeinderath hat die Fleischsteuer aufgehoben und die K. Staatsregierung ihre Zustimmung dazu in der Weise gegeben, daß es vorerst nur versuchsweise geschehe; die Taxe also für den Fall von Unzuträglichkeiten wieder eingeführt werden kann. — Der sächsische Ausschuss hatte heute wieder eine Sitzung und wird in der nächsten Woche zu den letzten Vorbereitungen zum Wiederbeginn des Landtags nochmals zusammentreten. — Der durch die neuen Fröste angerichtete Schaden stellt sich als minder bedeutend heraus als man besürchtet hatte und schon bessert sich die Witterung wieder.

Stuttgart, den 27. April. Ein Prioritätsgesellschafts-Curriculumm erregt bei Ihren Lesern vielleicht einige Heiterkeit. Die M. 'sche Buchhandlung hier hatte an den entlassenen Oberlieutenant v. M. 2 fl. 42 Kr. zu fordern. Aus der dieser Tage ausgeschiedenen Gantmasse erhielt sie dafür in 5. Classe einen Kreuzer und mußte für das denselben begleitende Schreiben 2 Kreuzer Porto bezahlen. Der gänzliche Verlust des Guthabens kostet sonach den Gläubiger noch einen Kreuzer aus der eigenen Tasche. (H. T.)

Im Jahr 1854 wurden aus dem württ. Schwarzwald 110,956 Stück Stamm- und Klobholz und 92,098 Stück Bretter, Latten u. versägt.

Horb, den 25. April. Vom 11. bis 18. d. M. sind in drei Ortschaften hiesigen Oberamts Kirchendiebstähle verübt worden, von denen jedoch nur einer in der Kirche in Aldorf von Belang ist, indem der Dieb einen massiv silbernen, innen und außen stark vergoldeten Reich entwendete, und zwar mittelst gewaltsamen Einbruchs. — Die Fruchtpreise sind seit vier Wochen stark zurückgegangen. (Schw. M.)

Kottweil, den 26. April. Auf dem Gottesacker fand gestern der Todengräber ein unreifes Kind, nur mit etwas lockerer Erde zugedeckt. Es ist deshalb eine Untersuchung eingeleitet. (K. Ch.)

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wih. Brandecker.